

HEINZ SWOBODA

DINO's GARAGE

MIT ILLUSTRATIONEN VON
ULI EHRET





INHALT

	SEITE
» VORWORT	4
» EINLEITUNG	6
» DER KLEINE FIAT DINO	24
» DER NIKI-MERCEDES	32
» DER GELBE PORSCHE	42
» FERRARI DER BLITZSCHNELLE	48
» SCHLUSSWORT	58

VORWORT



„Dinos Garage“ erzählt die Geschichte des kleinen Dino und seiner Familie. Ob sie erfunden oder real ist, bleibt Euch Lesern überlassen, aber wie immer könnte in allem ein Funken Wahrheit stecken.

Die kleine Familie, die Garage und die verschiedenen Autos mit ihren sehr unterschiedlichen Charakteren erzählen von ihren Erlebnissen, Wünschen, Träumen und Ängsten. Es ist ein Buch für Kinder und Erwachsene. Und natürlich vor allem für Leute, die besondere Autos lieben, so wie ich.

„It tells a story“ – es hat mich immer fasziniert, wenn ein Auto eine Geschichte erzählt, und so entstand die Idee zu diesem Buch.

Mein Dank gilt meiner eigenen Familie – meiner Liebsten, die mir zwei wunderbare Kinder geschenkt hat, ein Mädchen und einen Buben – sowie ihrer Familie, die mich mit offenen Armen in ihr Haus mit Garage aufgenommen hat.

Dank auch dem wunderbaren Uli Ehret, der mit seinen fantastischen Aquarellen meine Worte in Bilder umgesetzt hat.

Auch Robert Weber möchte ich danken, der mir half aus meiner verrückten Idee dieses Buch zu machen.

Ich wünsche allen viel Freude mit diesem Buch. Und denkt beim Lesen immer daran: Viele Dinge, die wir nicht sehen oder glauben, sind dann doch manchmal wahr...

Heinz Swoboda

EINLEITUNG



Papa Ferdinand, genannt Ferdi, und sein kleiner Sohn Dino leben allein in einem Haus am Rande von Wien – ganz allein sind sie jedoch nicht, denn neben dem Haus befindet sich eine alte Garage, in der viele, viele alte und auch jüngere Autos stehen, sogenannte Oldtimer und Youngtimer.





In den letzten Jahren ist es allerdings ruhig geworden in der Garage. Früher war Papa Ferdi oft bei seinen „Preziosen“, wie er seine Autos immer liebevoll nannte. Er pflegte sie, er fuhr mit ihnen spazieren, er sprach sogar mit ihnen und sie mit ihm. Ja, sie konnten einander alles erzählen. Die Autos erzählten von ihren Abenteuern, die sie erlebt hatten, bevor sie zu Papa Ferdi in die Garage gekommen waren. Und Papa Ferdi erzählte ihnen aus seinem Leben, was ihn bewegte und wie glücklich er war, als sein Sohn Dino auf die Welt kam. Ferdi war stets bemüht, es geheimzuhalten, dass er wirklich mit den Autos sprach und sie mit ihm.

Dies alles änderte sich jedoch schlagartig, als Ferdis geliebte Frau, die Mama des kleinen Dino, eines Tages einen schweren Autounfall hatte und nie mehr nach Hause zurückkam. Dino war damals gerade erst vier Jahre alt, und er vermisse seither seine Mama ganz furchtbar, ebenso wie sein Papa. Seit diesem Tag waren Vater und Sohn nur noch selten in der Garage.

Papa Ferdi machte nur noch das Notwendigste an seinen Autos, die Gespräche mit seinen „Lieblingen“ waren über die Jahre allmählich immer weniger geworden und schließlich ganz verstummt. Zu tief saß der Schmerz darüber, dass seine geliebte Frau nicht mehr bei seinem Sohn und ihm war. Nichts schien ihn mehr aufmuntern zu können.

Viele Jahre später ist Dino an einem für ihn besonderen Tag – er hat heute seinen achten Geburtstag gefeiert – abends noch einmal vor die Tür gegangen. Es ist bereits die Dämmerung hereingebrochen. Da hört er plötzlich ein Scheppern aus der Garage. Die grüne Garagentür ist meist zugesperrt. Eigentlich soll Dino dort auch nicht hin, denn Papa Ferdi hat ihm verboten, allein in die Garage zu gehen. Aber die Neugier...

Dino öffnet vorsichtig einen Flügel der großen Tür, die tatsächlich nicht verschlossen ist, und schaut, was da wohl gescheppert haben könnte. Aber er kann nichts erkennen außer den alten, teilweise verstaubten Autos von Papa Ferdi. Er will schon wieder gehen, als er abermals ein Geräusch hört. Komisch, denkt sich Dino, wird wohl ein Tier sein, das sich in die Halle verirrt hat – denn es gibt bei ihnen in der Nachbarschaft viele Katzen.





Das Geräusch kommt aus der hintersten Ecke der Garage, wo ein teilweise abgedeckter Wagen steht. Alle anderen sind mit Überzügen – sein Papa sagt immer Pyjama dazu – bedeckt. Obwohl Dino nicht ganz wohl ist in seiner Haut und auch das Licht in der Halle nicht das Beste ist, geht er zu dem abgedeckten Auto und hebt die staubige Plane vorsichtig hoch.

Es ist ein Fiat. Unter dem runden Logo auf der Motorhaube steht sein Name: Dino. Zwar etwas komisch geschrieben, aber man kann es dennoch deutlich lesen.

Verwundert spricht der kleine Junge zu sich selbst: „Der heißt ja so wie ich!“ Woraufhin ein leises „Ich weiß“ von dem kleinen Fiat kommt.



Erschrocken springt Dino zurück und wirft die Plane wieder über den Wagen.

Wie angewurzelt steht er in der Halle und hört das Auto weitersprechen: „Dein Vater hat dich nach mir benannt, weil ich einmal sein Lieblingsauto war.“ Der kleine Dino kann sich vor lauter Schreck gar nicht mehr bewegen – und doch verspürt er große Neugier.

„Du kannst sprechen!“, sagt er zu dem roten Auto. „Du sprichst ja!“

„Ja“, sagt der kleine Fiat Dino, „ich lebe jetzt schon seit zwanzig Jahren hier. Ich bin der erste Oldtimer deines Papas, mit mir ist er viel gefahren. Hier schau, da hab ich noch eine kleine Delle, da ist er an einem Verkehrsschild angeeckt. Es kommt mir vor, als wäre das gestern gewesen...“ Dino kann es nicht glauben – das Auto unterhält sich mit ihm!

Plötzlich fangen die anderen Autos ebenfalls an, leise und vorsichtig unter ihren Planen zu sprechen. Eines nach dem anderen begrüßen sie den kleinen Jungen, der nicht weiß, ob er all dies vielleicht nur träumt. „Hallo Dino!“, „Hallo, kleiner Dino!“, „Ciao Dino!“, schallt es aus allen Ecken.



Dino fasst sich ein Herz. Der Reihe nach befreit er die Autos von ihren Planen. Und er traut seinen Augen nicht: Die Autos sprechen miteinander, bewegen sich in der Garage, rollen leise herum und blinken mit ihren Scheinwerfern.

Der kleine Dino ist total von den Socken. Da es draußen mittlerweile schon dunkel ist, bleibt ihm nur noch wenig Zeit in der kleinen Halle. Er sieht sich alle Wagen genauer an, spricht kurz mit ihnen und hört ihnen zu. Dann muss er wieder nach Hause, sein Papa wartet sicher schon auf ihn. Er verabschiedet sich mit dem festen Versprechen, bald wiederzukommen, und schließt die große Hallentüre. Nachdem er ein paar Schritte in Richtung Haus gegangen ist, dreht Dino sich um, rennt zurück zur Halle und reißt noch einmal die Tür auf. Denn er kann es eigentlich immer noch nicht fassen, was da passiert ist. Aber tatsächlich: Die Autos stehen nicht wie sonst auf ihren Plätzen, sondern immer noch im Kreis. Genau so wie gerade eben, als er die Halle verlassen hat.

„Glaubst du uns etwa nicht, Dino?“, fragt der gelbe Porsche 911. „D-d-doch“, stottert Dino, „ich dachte nur, ich träume vielleicht!“ Abermals verspricht er, morgen wiederzukommen. Mit einem kurzen Scheinwerferblinken, das die ganze Halle erhellt, verabschieden sich die Autos.

Zu Hause angekommen, immer noch verwirrt und total überrascht, setzt sich Dino zum Abendessen an den Tisch. Sein Vater merkt natürlich sofort, dass etwas nicht stimmt und sein Sohn anders ist als sonst. Darauf angesprochen fragt Dino mit roten Wangen: „Nein, warum denn? Was





meinst du?“ Schmunzelnd lässt Papa Ferdi dies so stehen, denn was Dino nicht weiß: Er hat gesehen, wie Dino aus der Garage gekommen ist, noch mal umgedreht hat und an der Garagentür mit jemandem gesprochen hat. Ferdi weiß also schon, dass Dino sein Geheimnis gelüftet hat.

Später am Abend, als Papa Ferdi Dino wie jeden Tag ins Bett bringt, drückt der kleine Junge herum. Papa fragt ihn, was los ist. „Ich muss dir noch was sagen, Papa...“, fängt Dino an – aber dann schläft er vor Erschöpfung mitten im Satz ein.

Am nächsten Morgen, noch vor dem Frühstück, fragt Dino seinen Papa ganz aufgeregt, ob er gleich hinüberlaufen darf zur kleinen Halle. Er kann es gar nicht mehr erwarten. „Warum denn?“, fragt Papa Ferdi schmunzelnd. „Nur so. Ich, äh...“, stammelt der Junge. „Ja freilich, lauf nur“, sagt Papa, „aber komm bald wieder.“

So schnell ist Dino noch nie vom Haus zur Halle gelaufen. Er öffnet das große, grüne Tor, und tatsächlich, alle Autos in der Garage begrüßen ihn mit einem fröhlichen: „Guten Morgen, Dino!“ Er ist sprachlos vor Freude.

Die Autos sind alle abgedeckt und rollen langsam um ihn herum, denn auch sie sind vorsichtig. Papa Ferdi hat ihnen gesagt, sie sollen nicht mit anderen Menschen reden – schon gar nicht mit seinem Sohn, damit sie ihn nicht verschrecken. Ferdi hat immer geplant, das Geheimnis im richtigen Moment selbst weiterzugeben.



DER KLEINE FIAT DINO

Dino, superneugierig, fragt seinen roten Namensbruder, wie denn alles begonnen hat mit seinem Papa und ihm. Der Fiat rollt ein wenig zurück und beginnt zu erzählen, von seinem Kauf als Oldtimer in einem recht guten Zustand. Jahrelang war er alleine, wurde viel bewegt, bei Veranstaltungen, Rallyes, gehegt und gepflegt. Sein Traum, meint er, war aber immer, viele Freunde zu haben, eine Familie, vielleicht sogar mal ein schickes Dino Cabrio als Partnerin.



Von der Zeit, die er mit Papa Ferdi verbracht hat, erzählt er voller Stolz. Am Anfang hat er fast nur Italienisch gesprochen, somit haben Ferdi und er einander nicht wirklich verstanden. Er kam von Italien nach Kärnten in Österreich und begann dort, die neue Sprache zu lernen. Ein leichter Akzent ist ihm ja geblieben, was der kleine Junge recht lustig findet. Der italienische Stolz sowieso, schließlich ist er ein Ferrari. Der Fiat Dino erklärt auch kurz, warum er ein Ferrari ist und welche anderen Typen es gibt, den 246er Straßen-Ferrari zum Beispiel – „mit selbem Motor“, wie er stolz hinzufügt. Er erzählt, was für einen tollen V6-Rennmotor er hat, mit richtig Power, aber eben auch die italienische Diva mit allen Vor- und Nachteilen, denn er läuft nicht immer rund, der kleine Ferrari-Motor.

Er hat auch schon Auslandsreisen erlebt mit einem Bekannten, einem BMW 2002, der ungefähr so alt ist wie er. Sie sind einmal zusammen nach Maranello gefahren, zum Ferrari-Werk, wo ihm gesagt wurde, er sei auch einer von ihnen und er solle nicht traurig sein, dass auf seiner Karosserie nicht Ferrari steht.

Er hat ein Foto im Handschuhfach, das er immer gerne zeigt: Es zeigt ihn, wie er vor dem Ferrari-Werk in Maranello posiert, und beweist seine Herkunft und Abstammung.

Der kleine Dino schaut sich das Bild an und freut sich für den Fiat, der vor Stolz fast platzt.

Der Fiat erzählt auch, wie er anfangs in einer öffentlichen Garage stand, staubig und dreckig. Zusammen mit vielen anderen Autos, die aber alle grau und traurig waren, weil sie vernachlässigt wurden und fast nie jemand mit ihnen fuhr. Kalt war es dort und ungemütlich. Nicht einmal die Batterie hat man ihm damals an den Strom gehängt, sagt er und wird sehr traurig. Manchmal wurde er rausgeholt, das waren seine Highlights, aber dann ging es immer wieder zurück in die staubige Garage. Dino lauscht immer noch gespannt, wie auch die anderen Autos, die rundum stehen.



Er wollte immer Freunde haben, sagt der Fiat, war aber lange Zeit allein. Dann, als er endlich bei Papa Ferdi war, sind nach und nach immer mehr Autos dazugekommen. Papa Ferdi hat sie aus aller Welt gekauft.

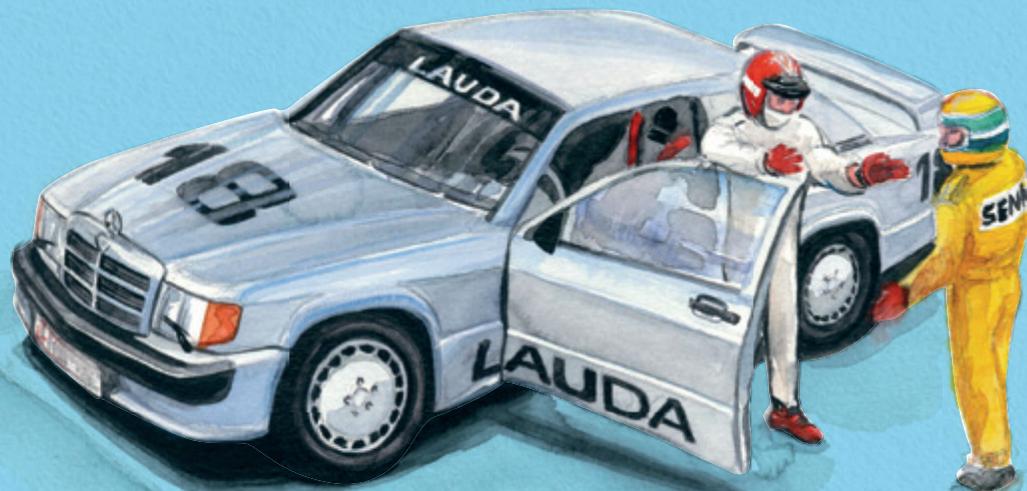
An eine Rallye kann er sich besonders gut erinnern, seine erste wirklich große Veranstaltung, hier in Österreich. Nur den Namen hat er vergessen. „Hmm...“, überlegt er, „wie hat die noch geheißen?“ Es will und will ihm nicht einfallen. Der gelbe Porsche fragt: „Ja sag schon, wo war das denn? Wie hat es

dort ausgesehen?“ Das war eine wunderschöne Landschaft, antwortet der Fiat, mit vielen Bergen. „Im Sommer war das, und es waren viele andere alte Autos da, ich war fast der Jüngste.“ Aber verflixt, es fällt ihm nicht ein...

Plötzlich ruft er aus: „Ennstal Classic! Ja, das war der Name! In Gröbming. Paradiesisch war es dort...“



DER NIKI- MERCEDES



Der Fiat kann den Satz gar nicht zu Ende sprechen, da fällt ihm der silberne Mercedes ins Wort: „Haha, da war ich auch schon! Ich war dort auch schon mal!“

Der kleine Mercedes – der auf den liebevollen Spitznamen „Baby Benz“ hört, wie Dino mittlerweile erfahren hat – beginnt seine tolle Geschichte zu erzählen. Von damals, als er mit seinem Super-Promi-VIP-Fahrer Niki Lauda am Eröffnungsrennen des neuen Nürburgrings teilgenommen hat, einer echten Rennstrecke. 1984 war das, und sie sind Zweite geworden, hinter einem blutjungen, damals noch unbekanntem brasilianischen Rennfahrer namens Ayrton Senna.

„Jaja, unser großes Rennauto!“, raunen die anderen. Sie haben die Geschichte offenbar schon oft gehört. „Aber erzähl nur weiter“, meint der gelbe alte Porsche 911.

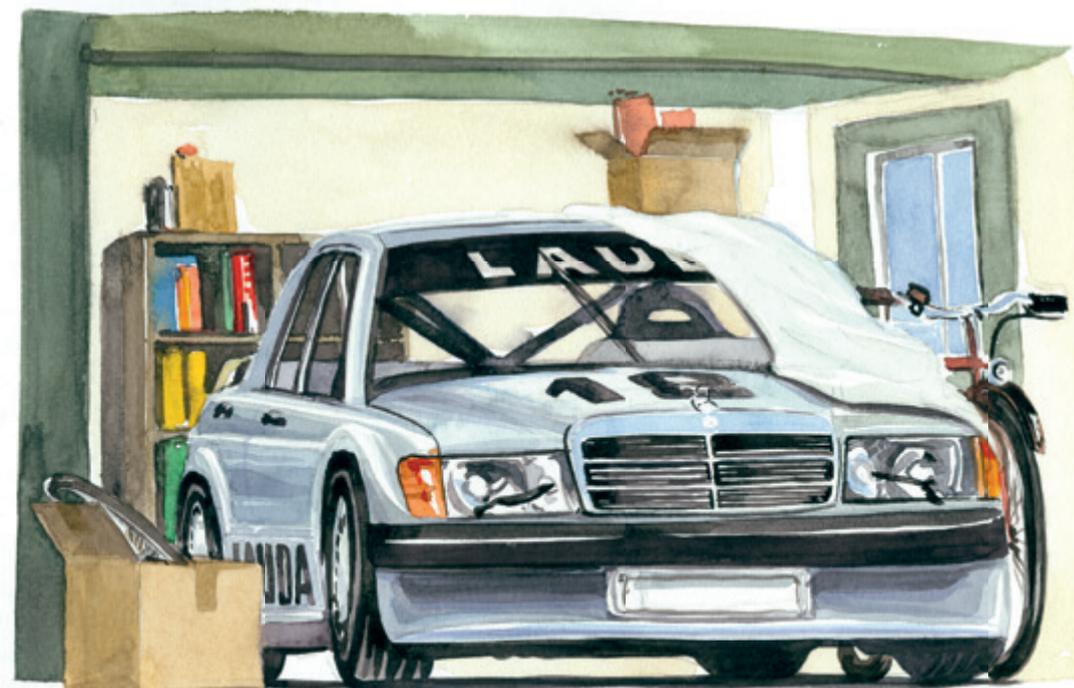
Ja, erzählt der kleine Mercedes, er war lange Zeit auch nur in einer Garage, fast vergessen und nie restauriert. Nicht ungeliebt, aber nie neu lackiert oder hergerichtet. Er blieb immer wie an seinem großen Tag beim Rennen auf dem Nürburgring in Deutschland. Er wurde manchmal kurz gezeigt und dann schließlich nach drei Jahrzehnten nach Wien zu Papa Ferdi in die Halle verkauft. Da war er das erste Mal außerhalb von Deutschland – und etwas mulmig war ihm dabei schon zumute, gesteht er den anderen und dem kleinen Dino.

Vorher ist er in seiner Geburtsstadt Stuttgart bei Mercedes noch etwas hergerichtet worden, wo ihn aber keiner so richtig beachtet und ihm auch niemand wirklich seine Geschichte geglaubt hat. Er stand dort mit vielen anderen Mercedes, aber seine Startnummern und seine rennmäßige Ausstattung nahm niemand wahr, weder die anderen Autos noch die Passanten oder die Kunden, die immer mal wieder an ihm vorbeigingen. Die Mechaniker dort haben ihm nicht wirklich geholfen, weil sie nicht wussten, wo es ihn drückt. Er lief einfach nicht, stotterte dahin und sprang auch immer wieder sehr schlecht an. Sie konnten ihn auch nicht auf einer normalen Straße fahren, denn er hatte noch richtige Rennreifen ohne Profil drauf, sogenannte Slicks.

Trotzdem ist er stolz auf seine Zeit in Stuttgart, denn er war dort direkt bei Mercedes. Er wurde ordentlich begutachtet, Experten haben ihn sich genau angeschaut und über ihn gesprochen – leider konnte er sie nicht verstehen, denn sie sprachen sehr leise. Er hat nur gehofft, dass sie ihn

nicht zerlegen oder gar verschrotten wollen. Aber ganz im Gegenteil: Nach einigen Wochen wurde er auf einen Autotransporter verladen und nach Wien gebracht. Dort brachte ihn ein Spezialist namens Markus, ein Freund von Papa Ferdi, mit kluger Hand und viel Begeisterung wieder auf Vordermann. Ganz schnell in zwei Nachtschichten, denn es winkte schon die erste große Rallye, die Ennstal Classic in Österreich. Von der hatte er noch nie zuvor gehört. Alle lachen: „Ihr beide wart auf derselben Veranstaltung, witzig!“

Begeistert erzählt der Mercedes davon, wie er auf dem Red Bull Ring schnelle Runden drehen durfte. Endlich war er wieder auf einer Rundstrecke und fühlte sich wieder beachtet – obwohl er auf der Veranstaltung das mit Abstand jüngste Auto war. Die anderen waren sogenannte Oldtimer, also viel, viel älter als der kleine Benz, aber das störte ihn überhaupt nicht.



„Sag ich doch, alle viel älter als wir!“, sagt der rote Fiat. „Ja, genau“, meint der kleine Benz und zeigt stolz seine Aufkleber, seine Startnummern, seine originalen Sitze, Gurte und den Überrollkäfig, der den Fahrer bei einem Unfall schützt. „Setz dich mal rein zu mir, nimm Platz“, sagt er zu Dino und macht ihm die Tür auf, damit Dino sich hineinsetzen kann. Und er erzählt weiter, während Dino im für ihn viel zu großen Fahrersitz stolz am Lenkrad dreht. Damals bei der Ennstal Classic hätten viele der Besucher über ihn gesprochen. Ob er wohl der echte Lauda Mercedes sei? Das könne doch nicht sein, in diesem wunderbar originalen Zustand? Da hat er nur in sich hinein geschmunzelt, sagt er, und die Aufmerksamkeit genossen.

Aber noch toller war, so berichtet der Mercedes weiter, als ihm Papa Ferdi eines Tages eine ganz besondere Neuigkeit mitteilte: „Du wirst deinen prominenten Fahrer wiedersehen.“ Was für eine Überraschung! Es sollte eine Geschichte für ein Magazin geben, mit „seinem“ Fahrer, dem Niki.

Von dem Moment an konnte er überhaupt nicht mehr schlafen. Dann, früher als gedacht, kam der große Tag, an dem der kleine Mercedes seinen Rennfahrer Niki treffen sollte. Er wurde vorher noch geputzt, betankt und bekam sogar noch eine frische Batterie, dann wurde er verladen und transportiert.





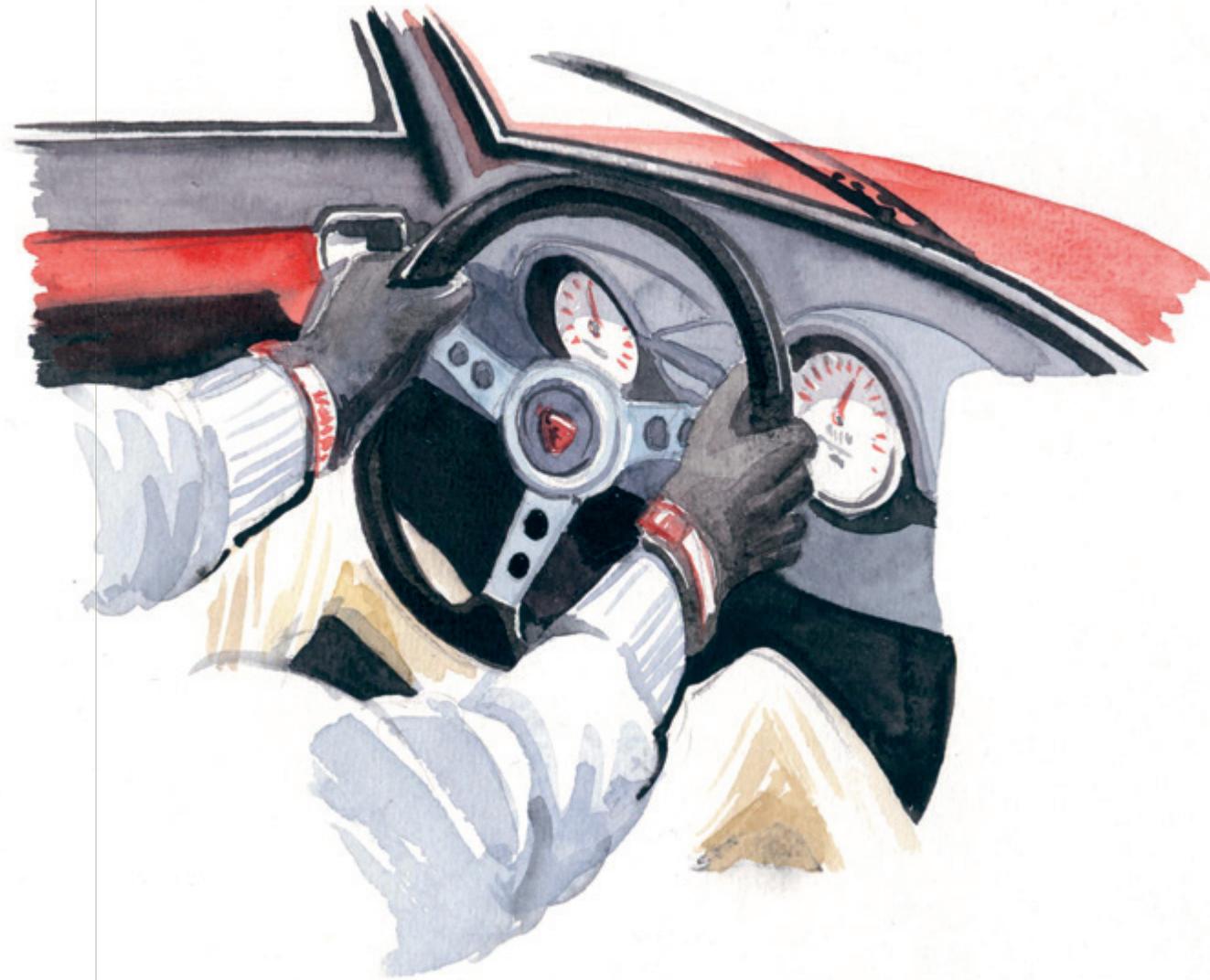
Nanu, hatte er sich da noch gedacht, ich kann doch auch selbst hinfahren. Aber Ferdi wollte vor dem wichtigen Treffen mit dem Formel-1-Weltmeister kein Risiko eingehen. Die Nacht musste der Mercedes im Anhänger verbringen. Das war etwas ungewohnt, so allein zu sein, aber die Neugier und die Vorfreude überwogen.

Dann war es so weit: Der Mann mit der roten Kappe kam und blieb vor ihm stehen. Er öffnete die Tür, setzte sich rein, strich mit der Hand über die Sitze und begann von dem Rennen im Jahr 1984 zu erzählen. Sie waren als Letzte gestartet und hatten ein Auto nach dem anderen überholt, bis sie kurz vor dem Ziel schon auf Platz zwei waren. Niki versuchte zwar noch zu überholen, aber der junge Brasilianer gewann dann doch mit hauchdünnem Vorsprung. Zwei Sekunden waren es im Ziel.

„Ja, ich kann mich noch gut an das Rennen damals erinnern“, sagte Niki. „Zweite sind wir geworden, aber nur deshalb, weil ich im Gegensatz zu den anderen keine Möglichkeit hatte, den Wagen zu testen und etwas abzustimmen.“ Da schmunzelte der kleine Benz und nickte zustimmend.

Er war so stolz, als Niki wieder in ihm saß, vor ihm stand und mit ihm für die Fotografen posierte. Zu guter Letzt bekam er sogar noch ein Autogramm auf sein Dach. Das hatte er sich immer gewünscht, und nun war der Wunsch in Erfüllung gegangen. So schnell alles begonnen hatte, so schnell war es dann auch wieder vorbei. Niki warf ihm noch einen kurzen Blick zu, drehte sich um und ging, genauso flott, wie er gekommen war. Der kleine Benz wusste nicht, ob er dies alles nur geträumt hatte – aber das Autogramm auf seinem Dach bewies, dass es wirklich geschehen war. „Wir können uns noch gut daran erinnern“, sagen die anderen, „wie unglaublich stolz du warst, als du damals in die Garage zurückgekommen bist und uns alles erzählt hast.“

„Jaja, ein Rennauto, das war ich auch mal...“, raunt es aus der anderen Ecke, wo der gelbe Porsche steht. Dino, der immer noch in dem kleinen Mercedes sitzt, steigt aus und geht zu dem Wagen hinüber. „Erzähl du mal“, ermuntert Dino den Porsche. „Was ist deine Geschichte?“



DER GELBE PORSCHÉ



Die anderen lachen. „Ja, die Geschichte ist wirklich gut. Hör gut zu, kleiner Dino“, meint sein roter Namensvetter. Total verbastelt, hässlich und ungepflegt, so haben ihn die anderen erstmals zu Gesicht bekommen, als er von einem Abschleppwagen gebracht wurde. Er musste in die Halle geschoben werden, weil er nicht einmal selbst fahren konnte. Ein grässliches Rot, ein Reifen ohne Luft, der Motor kaputt und Sitze, die überhaupt nicht passten. Der Porsche hatte sich schon aufgegeben und glaubte nicht, dass man ihn noch mal fahren lassen würde.

Er hat aber immer behauptet, von Anfang an, er würde einem berühmten Rennfahrer gehören und sei einmal ein richtiges Rallyeauto gewesen. Doch das nahm ihm keines der anderen Autos ab. „Ja, stimmt“, brummt ein oranger, superflacher Wagen aus der Ecke. „Wir dachten, der erzählt uns eine Geschichte.“

Der Porsche hat den anderen damals sogar Zeitungsartikel und Fotos präsentiert, die auf seiner Rückbank lagen. Aber weil er damals rot war und der Rennwagen auf den Fotos gelb, glaubte ihm auch weiterhin niemand. Lächerlich sei das, meinten die anderen Autos. Eines Tages wurde er abgeholt, unter großem Spott und Gelächter: „Haha, er wird wohl auf dem Schrottplatz landen oder ausgeschlachtet werden und in Teilen verkauft!“



Allerdings ging es nicht auf den Schrottplatz, sondern ins rund 300 Kilometer entfernte Salzburg. Dorthin brachte Papa Ferdi den Wagen, um ihn vollständig restaurieren zu lassen. Die anderen glaubten unterdessen nicht, dass er jemals wiederkommen würde. Einige wollten es ja schon immer gewusst haben, dass er schwindelt. Klare Sache, sagten sie, er ist verschrottet worden, zerlegt und nicht mehr auf der Welt.

Aber zur allgemeinen Überraschung kam er nach zwei langen Jahren zurück. Er wurde auf einem schönen geschlossenen Anhänger hergebracht, mit dem man besonders wertvolle Autos transportiert – deshalb erkannte ihn im ersten Moment niemand. Und er war nun wieder in einem unglaublich

schönen Gelb lackiert. Erst als er seine Fahrgestellnummer präsentierte, waren die anderen Autos überzeugt, dass sie tatsächlich ihren alten Bekannten vor sich hatten.

Genauer gesagt, erklärte er seinen Zuhörern, lautet die Bezeichnung für seine neue, alte Farbe „Bahama Yellow“. Das brachte ihm schallendes Gelächter ein, aber auch Achtung und vom einen oder anderen ein wenig Neid. Denn er stand jetzt wirklich schick da, alles war neu und blitzblank.

Aber das Wichtigste: Er konnte jetzt wieder fahren. Stolz startete er zur Demonstration seinen Motor. Die Reifen, das Fahrgestell, alles war in den Originalzustand versetzt worden. Sogar sein Radio funktionierte wieder.



Von den anderen wurde er nach seiner Rückkehr als Held gefeiert. Fortan zweifelte niemand mehr daran, dass er ein Rallye-Rennwagen war und viele berühmte Rennfahrer kannte. Der beeindruckendste von allen war der Jochen, ein Draufgänger mit schräger Nase und großem Charisma und Charme.

Der Porsche war immer so stolz, wenn er von dem aufstrebenden Rennfahrer gefahren wurde, der dann auch wirklich Weltmeister geworden ist in der Formel 1 – just in dem Jahr, als er bei einem schweren Unfall ums Leben kam. „Eine tragische Geschichte...“, raunt der gelbe Porsche wehmütig.

„Erzähl weiter!“, ermutigen Dino und die anderen Autos den Porsche. „Okay, also schaut mal her“, sagt der. Er hat viele alte Zeitschriften mitgebracht, die Papa Ferdi im Wagen liegen ließ. Stolz zeigt er sie herum. Seine große Präsentation hatte er bei „50 Jahre Porsche 911“ in Salzburg, wo er von allen Zuschauern bewundert und bestaunt wurde. Er ist höchst zufrieden mit seinem zweiten Leben, das Papa Ferdi ihm geschenkt hat, und sehr froh darüber, wieder bei den anderen in der Garage zu sein.



FERRARI DER BLITZ- SCHNELLE



„Und wer bist du?“, fragt der kleine Dino und zeigt vorsichtig auf den bunten, voll beklebten Ferrari, der in der Ecke steht und nicht wie die anderen mitredet.

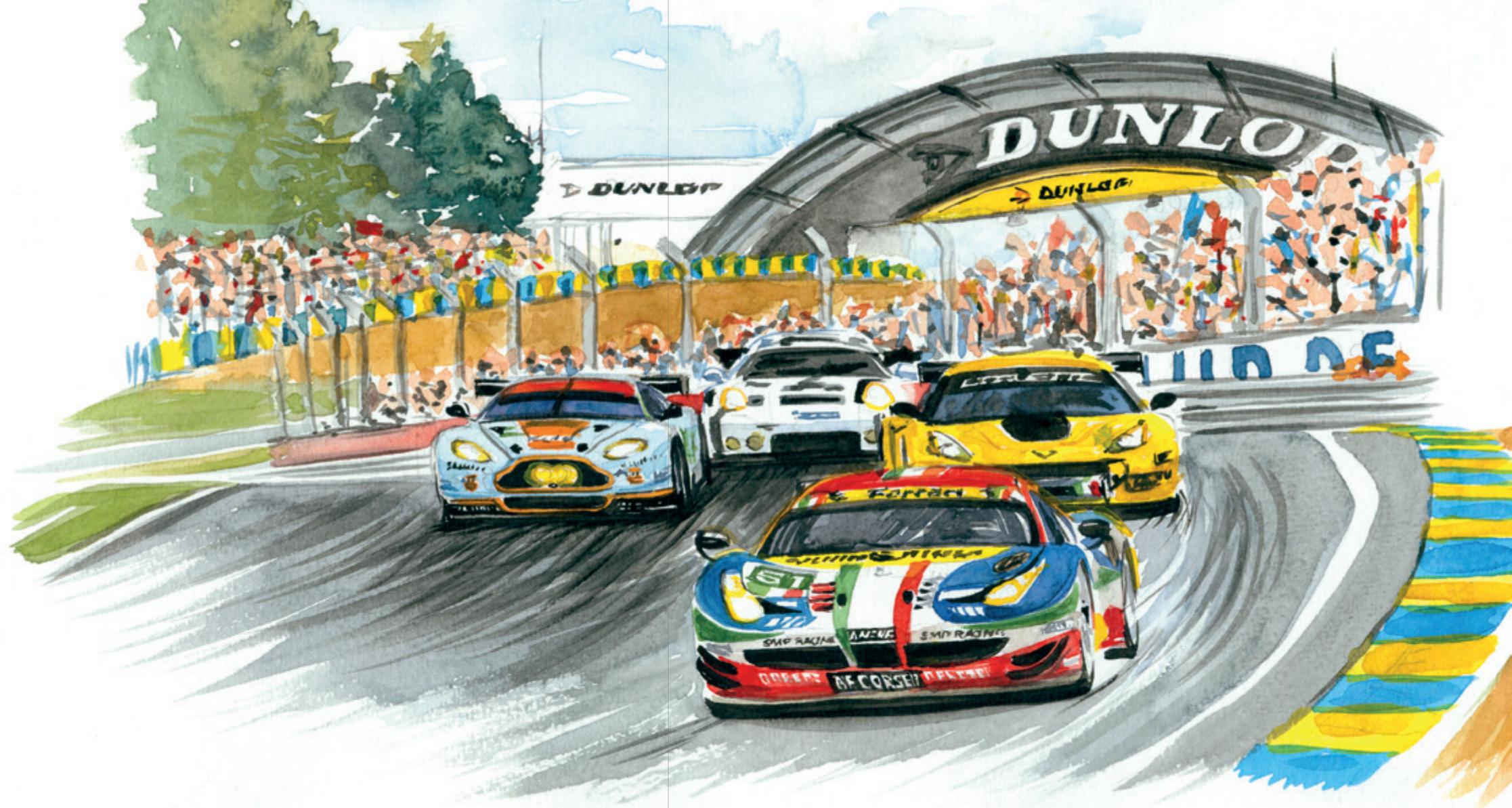
„Das war was, wie unser italienischer Freund zu uns gekommen ist...“, sagt der Fiat Dino. „Erzähl mir davon“, bittet Dino, und der rote Fiat beginnt mit der Geschichte. Ein Neuankömmling wurde vor der Halle abgeladen und vorsichtig hineingeschoben. Sie waren alle überrascht, als sie den Ferrari zum ersten Mal sahen: ein Rennwagen, noch fast neu, voll beklebt, mit vielen Kampfspuren von seinem letzten Rennen, ganz tief und geduckt, fast beängstigend hat er ausgesehen. Zuerst sprach er gar nicht, aber dann, als das grüne Tor sich schloss und alle um ihn herumrollten, begann er zu erzählen. „Er spricht immer sehr laut, schreit geradezu“, erklärt der Fiat. „Das macht er auch heute noch. Klar, denn als echter Rennwagen hat er ja keinen Auspuff...“ Dino schaut zu dem Ferrari hinüber, aber der verzieht keine Miene.



Manchmal, wenn er gut gelaunt ist, erzählt der Ferrari von seinen drei Fahrern, einem Finnen und zwei Italienern. Einer von ihnen ist früher sogar Formel-1-Rennen gefahren. Echte Rennfahrer sind das, die den sehr stolzen und stets brüllend lauten Ferrari auf der ganzen Welt gefahren haben. Zweimal nahmen sie am berühmten 24-Stunden-Rennen im französischen Le Mans teil und standen beide Male auf dem Siegerpodest.

„Wow!“, ruft Dino und geht vorsichtig rüber zu dem Ferrari. „Weltmeister ist er geworden in seinem zweiten Jahr als Rennauto, das hat mein Papa mir schon mehrfach erzählt...“ Die anderen sind sprachlos.

Dino schaut sich den Ferrari genauer an. Der beachtet ihn überhaupt nicht und bewegt sich immer noch keinen Millimeter. Der Ferrari trägt viele tolle Sponsorenaufkleber auf seiner Karosserie, von großen Firmen, die mit ihm werben. Auch drinnen hat er kleine Aufkleber, die zeigen, wo er schon überall war. „Er ist sogar mit dem Flugzeug geflogen“, erzählt der Fiat. „Nach Japan, nach Amerika, in viele Länder in Europa. Dort hat er viele Rennen gewonnen.“



„Du bist ja wirklich ein echter Rennwagen der nicht auf der Straße gefahren werden darf, oder?“, fragt der kleine Dino. „Hast du deshalb auch nur einen Sitz?“ Da blinken die gelben Lichter des Ferraris auf, und er beginnt, mit dröhnender Stimme zu antworten. Dino erschrickt. „Scusi! Tut mir leid, kleiner Mann!“, brüllt der Ferrari. „Aber ich habe keinen Auspuff, ich kann nicht leiser. Du bist ja ein nettes Kind, wir Italiener lieben Kinder, darum rede ich jetzt mit dir, wie mit deinem Vater Ferdi.“

Er erzählt, dass er von den anderen Autos in der Garage öfter wegen seiner fehlenden Straßenzulassung gehänselt wird. Sie machen sich darüber lustig, dass er nicht selbst fahren darf, sondern transportiert werden muss. Aber er ist nun mal ein Rennwagen. „Willst du dich mal reinsetzen?“, fragt der Ferrari und macht seine superleichte Tür auf.





Dino, noch etwas verängstigt, klettert in den Rennwagen. Er versucht, mit den Beinen die Pedale zu erreichen, und dreht etwas am Lenkrad. „Nichts angreifen! Nichts verstellen an meinen Schaltern!“, zischt der Rennwagen. „Nein, nein“, antwortet

Dino sofort. Der Ferrari erzählt weiter: Wenn er dann mal auf einer Rennstrecke fahren darf, sind immer viele Ingenieure und Mechaniker dabei, die ihn betreuen. Und natürlich sprechen alle nur Italienisch wie er, das verstehen die anderen Autos hier ja alle nicht. „Ich schon!“, meint der Fiat. „Jaja, du schon“, antwortet der Ferrari etwas genervt.

„Erzähl bitte, was hast du denn erlebt mit meinem Papa?“, fragt Dino. „Das erste Abenteuer nach meiner Rennkarriere war in England“, legt der rote Flitzer los, „bei einer wirklich großen Veranstaltung.“ Eigentlich sollte er nur zweimal auf einen Berg hinauffahren, aber Papa Ferdi war wohl zu motiviert, denn er landete vor über 100 000 begeisterten Zuschauern in den Strohballen. Ferdi hat sich über seine Dummheit geärgert, aber der rassige Ferrari hat nur darüber gelacht. „So was kann passieren“, meint er. „Und dann?“, fragt Dino. „Dann haben sie mich zurück an meine Geburtsstätte tief in Italien gebracht und ruckzuck wiederhergerichtet, die alten Aufkleber kamen wieder drauf, und bald war ich wieder bei meinen neuen Freunden in der kleinen Garage.“

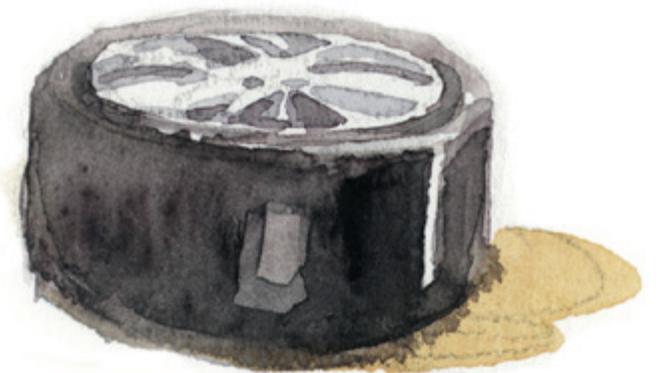
Dino kann es nicht glauben. Was für Geschichten...



SCHLUSS- WORT

Dino schaut auf seine neue Uhr, die er gestern zum Geburtstag bekommen hat: huch, schon kurz vor Mittag! Die Zeit ist verflogen, er muss wieder nach Hause zum Essen. Den Autos verspricht er, dass er ganz, ganz sicher wiederkommen wird. Er klettert aus dem Ferrari, verlässt die Halle und schließt die große Tür.

In Gedanken versunken überlegt er, ob er dem Papa Ferdi alles erzählen soll oder ob er es für sich behält, sein neues, großes, spannendes Geheimnis...?



IMPRESSUM

xx Sae. Everio odit, soluptate ventorumet eumquia
nimpost estiis apicium reicto evelest, velit modion
esciis dolendunto etur

Acepers pereruptasi sam harum santece pelitis
aut quis earibus sae nonsedis dolor sit, simusdae
num atiiis volorernatur sam facersp erehenimoles
quodipi.

Dionseque idebit aut rehendit, corio. Itaes modi
re volorere, omnimtas demodis es exeriost,
occusaerum nobit, consequae nobistiis iure eum
quias aditate mporeptatus, eos ra cusandus re eos
volenis ut fuga. Ut verum conempo renihitatur,
simo eos

